

Als der
Wohl-Ehrenfeste und Wohlgelahrte
S E N N

George Daniel

Wachslager/

Wohlverordneter Secretarius der Stadt Thorn

seine herzlich geliebte Ehegenossin

Die Viel Ehr und Jugendbegabte

S R A U

Elisabeth

gebörne Weinknechtin/

Nach einer fünff-jährigen liebeichen Verknüpfung

verwichenen 27. Jun. Anno 1734.

Durch einen unvermutheten jedoch seligen Tod

Zu dem 23ten Jahre ihres blühenden Alters

einbüßete

Und die Wohlseelige

Den 2. Julii ejusdem anni

Zu St. Georgen mit Christl. Ceremonien zur Erden bestattet wurde

suchten mit folgenden Trost-zeilen

Den hochbetrübtten Hrn. Wittwer/ schmerzlich gerührte

Eltern und wehrte Leidtragenden

einiger massen auffzurichten

Rector und Professores in Thorn.





Sage mir/ mein Wanderer!
Ob der glücklicher/ welcher etwas gutes genossen/
oder der unglücklicher zu nennen/ welcher was gutes verlieret.
Fragen wir bey der heutigen Leiche
den hochbetrübten Herrn Wittwer/ die tieffgebeugten Eltern
die unerzognen Wenslein
so werden Sie fast alle das letztere bejahren.
Denn der erste beklagt sich über den unvermutheten Verlust
einer innigstgeliebten Ehegattin/
die andern beweinen eine einzige wohlgerathene Tochter
die Letztern vermiffen eine treue und sorgfältige Mutter.
Dahero achten Sie sich in ihrem schmerzlichen Verlust desto unglücklicher/
Weil keine Hoffnung zu Wiedererlangung des verlohrenen übrig.
Es ist wahr/ die Seelige war dem Hrn. Wittwer ein Widerschallend Echo/
ohne wiederige Verdrießlichkeit beantwortete Sie Ja mit Ja u. Nein mit Nein
Sie redete ihm vergnüglich nach dem Munde.
Sie war wie ein schön Bild/ so alsdenn vor Wohlgemahlt geachtet wird
Wenn es im Zimmer überall einen anseheth/ man stehe wo man wolle.
Es leuchtete Anmuth/ Freundlichkeit und Liebe aus ihren Augen
Sie klährte das Gesicht ihres Liebsten auff/ wenn ein Nebel entstehen wolte.
Häuslichkeit/ Treue und Gottesfurcht waren der Magnet
so das Hertz bewegen konte/
der Zunder/ welcher die Blut der Gegen-Liebe anflammete und erhielt.
Sie war ein schöner Baum/ welcher die anmuthige Seegens-Früchte
des vergnüglichen Ehestandes getragen.
Nun fällt der Baum/ und die Früchte sind wie unreiffe Aepffel
ohne Nahrung und fernern Einfluß des Saftes zur völligen Reiffe.
Hierin achtet sich der Hr. Wittwer gedoppelt unglücklich
Weil er nicht allein seine erwünschte Gehülffin/
sondern auch sobald/ so unvermuthet und in den Freuden-Stunden verlieret.
Indem Sie ihm sein Haus vermehret/ so bringt Sie ihm den bittersten
Schaden/
Ihm legt Sie die Last auff/ welche Sie ablegt/
Ihm reicht Sie ein Liebes-Pfand/ und sich selbst
als das liebste entreiffet Sie ihm.
Die werthen Eltern beseuffen ihr Unglück darin
daß Sie mit ihrem einzigen Kinde alles verlieren/ was Sie hier geliebt
Das halbe Theil ihres Hertzens/ die Hoffnung und Erquickung ihres Alters
Eine gehorsame Tochter/ die Sie nie betrübt/ als durch ihren Abschied.
Nach ihrer Meinung sagen Sie nun fast alle Sie seyn unglücklicher
in dem Verlust der Seeligen
als Sie glücklicher gewesen in dem gehabtten Genuß bey ihrem Leben.
Jedoch

Zedoch ich behaupte iht das letzte/
Ihr Schmerz und Unglück bestehet in Gedancken/ nicht in der That/
in der That haben Sie das Glück gehabt/ die Seelige zugenießen.
Mit der Bedingung schenckte Sie ihnen Gott/ zu seiner Zeit
solche Sie ihme wieder zu überlassen.

Ihre Liebe war ihnen gewidmet/ doch nicht wieder Gottes Befehl.
auch ein kurzgenosnes Glück ist ein wahres Glück/
aber eine Einbildung und Wahn ein gemachtes Unglück.

Die Seelige ist nicht verlohren / sondern vorangegangen/
dahin wir alle gedenden/
Der Zweck aller Sterblichen ist der Tod

Durch diesen ist Sie recht glücklich worden/
und die Hinterlassene sind auch nicht dadurch unglücklicher.
Ihr Glück bestehet in dem immerwährenden Anschauen Gottes
nachdem Sie dem Tode/ als dem König des Schrecken

Die Augen im Glauben zgedruckt/
Der Hinterlassenen Glück kan dieses seyn/
besonders

Des Hrn. Wittwers/ daß Sie ihm auff jede Ecke seines Herzens
ein Liebes-Pfand zum Andencken setzet/ mit Senecae Worten :

Nil aliud volo, quam memoriam mei,

In diesen drey Bildern hastu mein stetes Andencken.

Den lieben Eltern dienet die Sehnsucht nach ihrer Tochter zum Glücke
In dem Sie dieselbe gern sehen wollen/ wo Sie solche immer sehen werden.
Jener Florentinische Herzog ward gesund/ als er an die Geschichte gedachte
wie die Weinsbergische Witber mit Hinterlassung ihres Schatzes
nur ihre Männer den kläglichen Unfall entrißen.

Sie werden gesund im Glauben/ Hoffnung und Liebe werden

Wenn Sie nach dem Exempel ihrer frommen Tochter
alles Verderbliche in der Zeitlichkeit bey Zeite zu besiegen trachten:

Die zarten Wänßlein haben zu ihrem Glück
daß der Himmlische und rechte Vater

ein Mütterlich Herz hat

in dessen Treue und allgewaltige Vorsorge Sie eingeschlossen seynd/

demnach ist der glücklicher

welcher das Gute genossen

als wohl der unglücklicher seyn mag

welcher das Gute verlieret.

Sehe Wanderer! bedencke den Tod. Lebe Gottsfürchtig
so bistu allezeit glücklich!

Von treuen mittelidigen Herzen
schriebs

Nur statt des Kindes wiegt der Gott die **MUTTER**
ein/

Und läßt ein Sterbe-Lied bey solchen Schlafe hören/
Er will des **LEBENS** Lust und Herzens - Freude
stören/

Der **LEBEN** ein'ger Trost soll weggenommen seyn/
Der **HERZ** Unde Herß wird plötzlich weggerissen/
Und was von Ihr **GEBOHN** muß seine Mutter müssen.

Wesiß ein Donnerschlag/ der Leib und Seele rührt/
Und einen jeden kann zur Traurigkeit bewegen/
Sumahlen wer nur will vernünftig überlegen/
Wie die Gottseeligkeit hat **JHM** Geist gezieht/
Wie Schönheit und Verstand sich Schwesterlich verbunden/
Und in **JHM** Ruh und Plaz von Jugend auf gefunden.

Mir thut es herzlich leyd/ daß Gott **EUCH** hart betrübt/
EUCH die Ihr **LEBEN** heiß/ und Euch **BEWAH-**
RE nennet/

HERR WITTE/ wehrter Freund/ der mich schon
längst gekennet/

Den ich hinfwiederum geehret und geliebt/
Er glaube/ daß **SEIN** Schmerß mir sehr zum Herzen
dringet/

Und/ weil ichs auch geschmeckt/ mit **JHM** zu weinē zwinget.

Ein ordentlicher Trost findt hierbey keine Statt/
Drum will ich nur soviel in guter Meynung schreiben:
Laßt **EUCH** zu allerzeit in dem Gedächtniß blei-
ben/

Was **EUER SELB** zulezt gesprochen
hat.

So habet JHN Trosts genug. Gott gebe das Bedeyen/
Damit JHN knüfftig hin Euch könnt in ihm erfreuen.

Die SEELIGKEIT genüßt inmittelst alle Lust/
So unaussprechlich ist/ und wahre Christen hoffen/
Bis sie der Hoffnungs-Ziel in Ewigkeit getroffen/
Und nichts mehr drückt und quält die hier betrübte Brust.
Wie viele Wünschen bald zu dieser Zeit zu sterben/
Und gleich der SEELIGEN das Himmelreich zu erben.

Auß aufrichtigen Mitleyden
setzte dieses wenige.

G. P. Schulz.

Prob quam repente gaudia confundit Tonans
Luctuque miscet! Quina iam fere orbita est
Phæbo peracta, quum iugali lampade
Domus refulsit, ductaque est uxorcula
Omnis leporis & spes compendium,
Qua nec venustas fors fuit venustior,
Non suavitatis, vel Gratia gratior fuit.
Quæ partumeis præsidet puerperis
Lucina, terna prole ditavit patrem,
Latumque amoris fecit esse coagulum;
Acerba noctem sed Libitina protinus
Induxit, ausa separare corcula,
Orbare prolem matre sedula & pia.
Vix illa nati liberata pondere,
Vix ore dixit osculata filium,
Nondum ille matris dulcia traxit ubera,
Nec noscitare blanditer ridens suam
Quivivit parentem; quum potens vitæ arbiter,
Compagne rupta corporis ire iusserat,
Qua cohors beata calcat alta sidera,
Spernitque mundi nubila, nœnias, minas.
Hinc rore salso permadent merito genæ

Maste

*Mæsto marito, nec facile est solarier.
 Nam pectus agrum sauciumque vulnere
 Vitat medelam tangierque se vetat.
 Quid ergo dicam? fata num crudelia?
 Quod ante tempus optimo eripuit viro
 Decus, levamen, dulce fulcimen domus.
 Imo hoc tenemus: altiori origine
 Natos origo major ac melior manet:
 Non tota rapta est, pars perennior viget
 Polo recepta, Numinique debita
 Et consecrata: Sancta vita denique
 Quoniam reluxit, Sancta mors iterum piam
 Vitam coronat, ac superis agglutinat.
 Sic NOSTRA vixit, cœlica ut spiraverit,
 Mortique luctans Christo adhæserit suo,
 Nec satura vitæ, timida nec tamen mori.*

Bon. mem. piissimæ animulæ ex æquo fec.
 IAC. ZABLERUS.

Derff ein bestürzter Kiel/ sich jekund unterstehn
 Dir Hochbetrübter Mann dein grosses leid zu lagern?
 Das du bey dieser Zeit mit Wehmuth must ertragen/
 Da deine GEBIET will zu ihrer Ruhe gehn.
 Die Wunde ist zu groß/ so dir der Himmel schläget/
 Du büssest allzuviel bey deinen Trauren ein/
 Weil diese/ so dein Trost und Labaal konte seyn/
 Der Todt ganz unvermuth in Asch und Staub geleget.
 Doch sehen wir den Fall mit rechten Augen an/
 Und lassen uns den Schmerz nicht Merck und Sinne binden;
 So können wir gar leicht auch bey den Thränen finden/
 Warum des Himmels Hand den grossen Riß gethan/
 Daß Er dir Werther Freund/ dein Ehgemahl genommen/
 So dir doch seine Gunst und Güte anvertraut/
 Und daß man dich nunmehr in schwarzen Flore schaut/
 Da du doch ein Geschenk von oben her bekommen.

Zwar

Zwar dieses müssen wir gewiß und frey gestehn/
Daß fast kein fester Band auf dieser ganzen Erden
Als zwischen Mann und Weib kan ausgesonnen werden/
Und daß es einem muß sehr nah zu Werken gehn/
Wenn man sein Elend soll/ betrübt allein ertragen/
In steten Sorgen seyn/ sich quählen Tag und Nacht/
Und wenn man auf die Arck den Abend zugebracht/
Sich auch mit Kummerniß am Morgen wieder plagen.
Doch Hochbetrübter Freund/ dir hat des Himmels Hand
Dein werthes Eh-Gemahl/ das man zu Grabe trägt/
Auf eine kurze Zeit geliehn und beygelegt/
Zum Zeichen seiner Huld/ und als ein Liebes-Pfand.
Und also wirst du auch Zweifels frey bequähmen/
Weil es dem grossen Gott nach seinem Rath gefällt/
Daß er Sie aus der Angst und Jammer vollen Welt/
Will in die Herrlichkeit zu sich in Himmel nehmen.
Hier lebt sie ewig wohl/ und in sich selbst vergnügt/
Anstatt der vielen Angst/ die Sie in diesem leben/
Auch oft bey ihrem Glück und Wohlergehn umbgeben/
Weil Sie das Ungemach und Kummerniß besiegt.
Da Ihr Gedächtniß wird bis auf die Nachwelt bleiben/
Weil Ihre Tugenden nicht werden unter gehn
Und als wie reines Gold in Flamm und Siuth bestehn/
So wird ein jeder Ihr ein stetes Denckmahl schreiben.
Indeß Betrübter Freund beim deiner Thränē-Cauff/
Setzt gleich der bittere Tod in diesem Trauer-Jahre/
Dein frommes Eh-Gemahl auf ihre Todten-Bahre/
So höre doch einmahl von deinem Jammer auf:
Der Himmels schlägt dich so/ der wird dich auch verbinden/
Trag nur des Creukes Joch und diese schwere Last/
Die du zu deinem Wohl von Ihm bekommen hast/
Bald wirst du wieder Trost und Sinderung empfinden.

Dieses wolte zur Bezeugung seines Mitleidens mit
wehmüthiger Feder aufrichtig vorstellen
Gottfried Weiß.

Sarg und Wiege bilden sonst beyde Wohnungen uns
für/

Die wir auff der Welt zuerst und zulezt beziehen müssen/

Wenn wir selbst am wenigsten was umb unsern Zustand
wissen: (Thür

Jedes beut zum Lebens-Eingang und zum Ausgang uns die
Und durch beyde stehet auch/nach des Glaubens Ziel u. Hoffe/
Zur vollkommenen Lebens-Bahn ein erwünschter Eingang
offen.

Stelle Luch/ Hochbetrübte/ beydes ein betrübter An-
blick dar:

Da ein werthes Ehe-Pfand kaum sein Wiege-Haus beziehen;
Als der Lebens-Trost bereits in der Mutter Sarg verblühet:
Wird ein Jammer-voller Wechsel unsern Augen offenbahr.
Eure Herzens-Freude wird durch ein grössres Leid ver-
gället:

Wenn gleich hier ein Pflänzlein sproßt; dort der ganze
Stamm verfället.

Doch es blühet der Trost im Sarge! Wenn die Ruh vor
Gottes Thron

Grab und Sarg so lieblich macht/ als wenn Kinder in der
Wiegen

In der sanfft-bestellten Ruh neue Lebens-Kräfte kriegen/
Und die Grab- und Wiegen-Pieder klingen beyde gleich im
Thon.

Selbst des Grabes Lieblichkeit läßt uns in das Leben
schauen

Wo es uns den Durchgang hin bahnt nach Salems Frie-
dens-Auen.

Dem Hochbetrübten Herrn Wittwer und Wertheften
Eltern der Wohlseeligen Frauen zu einiger Aufsrchtung
in ihrer schweren Betrübnis schriebs

S. Th. Schönwald.

os(O)90

inv. 112969

Kopf. 2. Adl. 232